

Schadstoffe in Wohnbauten beschäftigten Schaffhauser Genossenschaften

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schadstoffe in Wohnbauten beschäftigten Schaffhauser Genossenschaften

Mancherlei Gifte in den Wohnbauten stecken gar nicht im Gebäude drin. Sie werden durch die Bewohner hereingeschleppt oder produziert. Diese Giftpalette reicht von Putzmitteln bis zum Tabakrauch. Und was heisst schon Gift, gab Dr. Markus Zingg an der

Generalversammlung der Schaffhauser SVW-Sektion

zu bedenken. Er vermied absichtlich das Schlagwort vom Wohngift und stellte sein Referat unter den Titel «schädliche Stoffe in Wohnbauten». Denn Gift sei eine Frage der Dosis, potentielle Giftstoffe wie Kochsalz gehörten zu unserem täglichen Leben.

Gefährdete Risikogruppen

Im Wohnbereich sind schädliche Stoffe ganz besonders unerwünscht. Ausgerechnet die Angehörigen von Risikogruppen, wie Betagte, Kranke und Kinder, verbringen besonders viel Zeit in der Wohnung. Die schädlichen Stoffe vermischen sich mit der Raumluft und wirken so auf die Menschen ein. Deshalb sei der wichtigste Ratschlag von Dr. Zingg gleich vorweggenommen: Richtig lüften! Denn ein Mensch benötigt pro Stunde 12 bis 15 m³ Frischluft. Chemische Luftverbesserer wie Sprays verändern nur den Geruch, aber nicht die Zusammensetzung der Luft, und physikalische (z.B. Ozonatoren) haben überdies schwer kontrollierbare Nebenwirkungen. Dass Cheminées alles andere als Luftverbesserer sind, weiss man.

«Wohngifte» als Schlagwort...

Bauseitig bedingte Schadstoffe in der Raumluft bilden ein seit mehr als hundert Jahren bekanntes Problem. Als «Wohngifte» sind sie heute wieder einmal aktuell. In einem kurzen Überblick zeigte der Referent auf, woher bauseitige Schadstoffe stammen können. Dass sie zur Plage werden, kommt nicht zuletzt daher, dass Neubauten zu früh bezogen werden, bevor sie richtig ausgetrocknet und durchgelüftet sind. Das Malaise eines bekannten Schweizer Publizisten, der seinem Ärger kürzlich in einem Buch über Wohngifte Luft gemacht hat, führte der Referent ebenfalls darauf zurück. Bis bestimmte Betonzusätze «verduftet» sind, kann es freilich über ein Jahr dauern! Und bei vielen Renovationen bleiben die Wohnungen notgedrungen ohne Unterbruch besetzt.

...und echtes Problem

Schadstoffe in der Wohnung stammen häufig von Einrichtungsgegenständen der Bewohner. Das sind nicht allein Möbel, sondern allenfalls Tierkäfige und Blumentöpfe (Milben) oder Reiseandenken. Je mehr Hobbies in einer Wohnung betrieben werden, desto grösser werden auch ihre schädlichen Auswirkungen über Lösungsmittel, Treibstoffe, Abfälle.

Freilich schob der Referent, der beim kantonalen Labor für Lufthygiene in Schaffhausen tätig ist, die Verantwortung nicht einfach auf die Bewohner ab. Immer wieder wird er mit dem Problem konfrontiert, dass schädliche Stoffe auch aus den Wohnbauten selbst austreten. Schuld daran sei oft eine mangelhafte Verarbeitung. Bauherrschaft und Architekten müssen also nicht nur darauf achten, was für Materialien und Hilfsstoffe verwendet werden, sondern auch, wie die Handwerker mit ihnen umgehen. Treten nach der Fertigstellung Schadstoffprobleme auf, so braucht es die Zusammenarbeit von Vermieter und Mieter, um die richtige Lösung zu finden.

Ernst Schlatter 10 Jahre im Amt

Die *Generalversammlung* der Sektion Schaffhausen SVW fand Ende Februar in Schaffhausen statt. Höhepunkt war die Ehrung von Ernst Schlatter, der seit 10 Jahren der Sektion als Präsident vorsteht. Zentralsekretär Dr. Fritz Nigg gratulierte ihm im Namen des Dachverbandes. Aus dem Sektionsvorstand traten gleich 2 Mitglieder wegen eines Berufswechsels zurück, nämlich H. Schmid, bisher Vizepräsident, und E. Meier. Die Versammlung bestätigte die weiter amtierenden Mitglieder und wählte neu A. Genelin von der Genossenschaftlichen Zentralbank, der unter anderem die Wohnungen der Immobilien-Genossenschaft Schaffhausen verwaltet, sowie W. Rombach, Kassier der Baugenossenschaft Feuerthalen-Langwiesen, in den Sektionsvorstand. *fn.*

Sektion Bern SVW: Genossenschaftliches Wohnen

Im Mai hielt die Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen (SVW) ihre 67. ordentliche Generalversammlung ab. 90 Wohn- und Baugenossenschaften in den Kantonen Bern, Solothurn und Freiburg gehören dazu.

In einem beachtenswerten Grusswort umriss *Thomas Guggenheim*, Direktor

des Bundesamtes für Wohnungswesen, die weitere Entwicklung des schweizerischen Wohnungsbaus.

Rückgang des Erstwohnungsbaus

Beim Erstwohnungsbau, zum Beispiel in den typischen Stadtrand- und Vorortssiedlungen, wird in der Schweiz ein allgemeiner Rückgang erwartet. Allerdings bestehen noch Differenzen über die Frage, in welchem Ausmass der Rückgang erfolgen wird. Dafür entsteht eine Gewichtsverlagerung in der Wohnbautätigkeit. *Thomas Guggenheim* nannte die Erneuerung von Wohnungen der Rohbauten aus den Jahren 1955 bis 1980. Nicht eine routinemässige Erneuerung der Mietobjekte drängt sich auf. Mit Zusammenlegungen und der etagenweisen Auskernung der Bauhülle könne neue, mehr den heutigen Bedürfnissen angepasste Wohnsubstanz geschaffen werden. Diese Änderungen in den Städten und den Vororten der Städte bedingen relativ hohe Investitionen.

Parallel dazu wird sich der Zweitwohnungsbau weiterentwickeln. Ferienhäuser, die im 3. Lebensalter zur dauernden Bleibe werden, kommen immer mehr in Mode. Daraus ergibt sich die allgemeine politische Frage: Welche Folgen hat diese Entwicklung für uns?

Qualität mit Bundeshilfe wahren

Bei neuen Wohnbauvorhaben sollten Wohnbaugenossenschaften mit dem Bundesamt für Wohnungswesen vermehrt Kontakt aufnehmen, um den Bedarf abzuklären. Es gilt, die Qualität des Wohnens zu wahren und auch gestalterisch neu zu bauen, so dass vermehrt die direkte Umwelt der Wohnung ins Leben einbezogen wird. Vor dem Haus sollen nicht nur Autos und Töfflis abgestellt werden, sondern auch Kinder spielen. Zu der Erneuerung der renovationsbedürftigen Wohnungen aus der Zeit der Hochkonjunktur meinte der Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen, Finanzierungsmöglichkeiten im Rahmen des WEG (Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetzes) würden geprüft.

Auch Zentralsekretär *Fritz Nigg* vom Schweizerischen Verband für Wohnungswesen betonte, wie wichtig es sei, in der sich verändernden Situation am Ball zu bleiben. Die stets wirksamere Tätigkeit des Verbandes helfe, die Anliegen der gemeinnützigen Wohnbauträger nach aussen zu tragen.

Gute Jahresarbeit der Berner Sektion

Allgemeines Lob fand der Jahresbericht an der Generalversammlung in Langenthal. Die Sektion Bern darf sich über eine flotte Verbandsarbeit im Berichtsjahr 1986 freuen. Der Präsident der